

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Märchen.

Von Bernhard v. Burgdorff.*

Es war einmal ein König, dem sollte eine Fee ein Märchen erzählen, ein so wunderbares, wie es noch nie dagesungen wäre, und wenn sie das nicht könnte, würde er sie köpfen lassen und ihre Perlenkrone seiner Ruhmstadt schenken. Da lächelte die Fee mit einem Blick von oben herab, daß dem König ein Gefühls über den Rücken lief, und begann:

„Es war einmal ein König, der hatte einen ebenen langen Bart wie Sie, Herr König. Dessen goldener Thron stand mitten in einem Märchen, denn sein Kanzler hatte ihm gesagt, im Märchen erhalten sich Könige ewig, wie die Fische im Bernstein. Da sah er und blickte durch das gelbliche Kristallgehäuse seines Märchens hindurch und wunderte sich, was da draußen wohl sein mochte, denn er langweilte sich schrecklich auf seinem fürstlichen Sitz. Da klopfte an die Glaswände ein armer Bettler. „Hörin,“ rief der König, weil er froh war, eine Stimme zu hören, „komm, laß dich auf der untersten Stufe meines Thrones nieder.“ — Und der Bettler tat es, und berichtete

daß er in Weste und Hemdärmeln dastand, und saßte den Bettler unter.

„Komm,“ rief er, „wenn ich auch ein Bettler werden soll wie du, wenn ich auch, statt in alle Ewigkeit, nur kurze achtzig Jahre leben soll, ich bringe alles zum Opfer, ich habe zu große Sehnsucht, die Wunder zu schauen, von denen du mir erzählst; und nun sage mir, wie heißt dein Märchenland?“

„Mein Märchenland,“ antwortete der Bettler und richtete sich so hoch auf, daß den König Ehrfurcht und Ahnen durchschauerte, „mein schönes und einzig echtes Märchen heißt — — die Wirklichkeit!“ —

Die Fee schwieg, und der König senkte nachdenklich das Haupt.

„Ich wollte dich köpfen lassen,“ sagte er nach einer langen Pause, „aber ich sehe ein, ich besitze nicht die Macht dazu, du hast mich erkennen gelehrt, ich selber sitze in so einem Bernsteinstück, wir leben beide nicht, wir sind nur schwache Schattenbilder von dem größten Wunder: dem Menschenleben.“ — — —

In der Hara.

Von Kurt Küchler (Hamburg).

Sie trug einen kurzen rotwollenen Rock, der mit einem dünnen Strick über den unformigen Hüften festgebunden war. Sie saß neben der offenen Tür eines fahlblau getünchten Hauses im allerengsten Gäßchen in der Hara, dem Judenviertel der Altstadt in Luniis, in dem die Schmalen, wie im Schmerz gekrümmten Gassen durcheinanderlaufen gleich den Fäden in einem wirr verschlungenen Netz. Die Hände mit den rotbraun gefärbten Fingerspitzen lagen flach auf dem Schoß, und der Kopf mit der schwarzen, wirren Masse des Haares war gesenkt. Es war, als dückte sie sich unter der steil herabstürzenden Sonnenglut; ganz in sich verfallen, wie eine Hüterin vor sich hintuernde Frau vor der großen Klagemauer.

Ab und zu kam jemand vorbei. Mit leichtem, wiegendem Schritt, dunkles Licht in den großen Augen, ein schlankes, braunes Judenmädchen in hoher, goldgestickter Seidenmütze und lang herunterfallender, grellgelber Seidenjade über den weißen Leinenhofen.

Oder mit gelassener Würde ein weißbärtiger Jude in langen, blauem Burnus. Oder ein halbbetrunkener Juave, der mit lusternen Augen stüftigen Liebesabenteuern entgegenstrich. Oder ein Trupp europäisch gekleideter Fremder, die neugierig die Medina, die Stadt der Eingeborenen, durchstreifen.

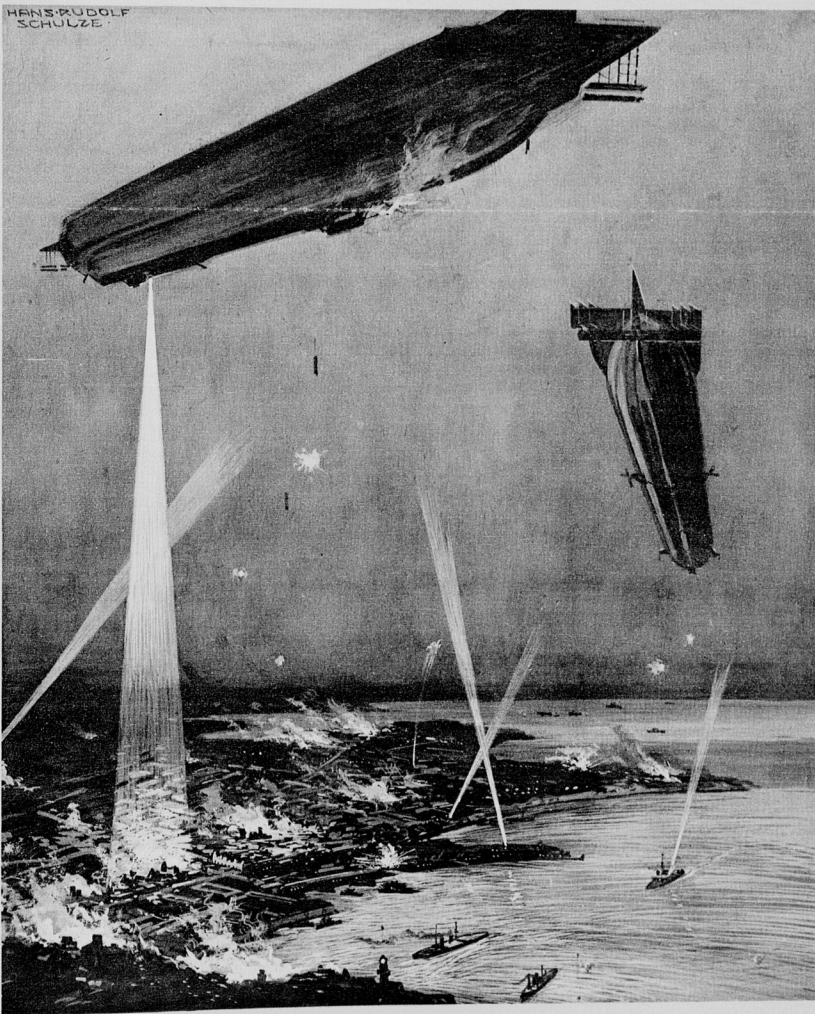
Die Juden sahen gleichmütig auf das traurig hingebuckte Weib und gingen gelassen ihres Weges. Der Juave blieb stehen, rief ihr ein freches Wort hin und ging fluchend weiter, als er keine Antwort erhielt. Die Fremden stießen sich an und lächelten über diese groteske Vereinigung von körperlicher Fülle und Unglück. Und einige fotografierten sie, ohne daß sie es merkte.

Sie blieb stundenlang in ihrer Unbeweglichkeit.

Oegen Abend, als schon die Sonne ihr weißglühendes Licht von den Häusermauern der Gasse weggenommen hatte und das blendende Sprühen auf den Fenstern hinter den Särensaitern erloschen war, horchte sie plötzlich auf. Schritte von zwei Menschen kamen näher. Ein leichter, hüpfender Frauenschritt und ein fester, klingender Mannerschritt. Ein junger Jude kam mit einem Mädchen.

Die Frau warf unter den schwarzbeulenden Augenbrauen einen Blick voll tierischer Wut auf die Naherkommenen. Dann senkte sie den Kopf wieder, aber ihre Hände mit den braunroten Fingerspitzen bebten und krallten sich ins eigene Fleisch.

Der junge Burche kam mit seiner Geliebten rasch heran.



Beschießung des befestigten englischen Küstenplatzes Barmouth durch Zeppelin-Luftkreuzer. Zeichnung von Prof. Hans R. Schulze.

* Der Verfasser ist der Bruder des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Sie war eine hübsche, aber heruntergekommene und verformte Person aus einem Kaffeehaus in der Bab-Souifa, der nördlichen Vorstadt von Tunis, wo sie für fünf Frank vor den Fremden auf den Tischen tanzte; eine Französin, irgendwo her aus Marseille oder Toulon, wie ein abgefallenes und vom Winde aufgeföhrenes Blatt in die Lastergassen von Tunis geweht. Sie war gut gemacht und trug ihren noch jungen Körper in einem engen, grellfarbigen Kleid aus halb verschliffener Seide selbstgefällig zur Schau. Mitleidlich Lächeln drängte sie sich dicht an den jungen Juden, der zärtlich einen Arm um ihre Taille gelegt hatte. Schön hing ihm der blaue Burnus um den schlanken Körper, lähn sah der blaueledene Turban auf dem schwarzen Haar.

Der alternden Frau vor dem Hause stieg das Blut in die Stirn, als das Paar an ihr vorbei ins Haus wollte. Sie erhob sich mit einer hastigen Bewegung, vertrat ihnen den Weg und hielt den Burschen mit beiden Händen am Burnus fest. „Ich will das nicht! Ich will das nicht!“ zischte sie und zeigte auf das Mädchen. Der Bursche klopfte ihr auf die Schulter und blickte spöttlich lächelnd von einer zur anderen. In seinen Augen stand sehr deutlich die Antwort: „Vergleich dich doch nur mit dieser da! Ist sie nicht jung und schlant und glänzend... und du?“ Lachend schob er sie beiseite und ging mit der Tänzerin ins Haus. Auch das Mädchen lachte höhnisch.



Zu den Kämpfen bei Solifons: Maschinengewehrverarbeitung in Deckung erwartet den Befehl zum Vorgehen.

R. Sennecke phot.

Ihre ganze Verkommenheit lag in diesem triumphierenden Lachen. In ohnmächtiger Wut blieb die andere zurück. Sie sah wieder auf ihrem Stuhl und starrte die Gasse hinab, wo in allen Winkeln die Schatten zusammentrochen und sich dehnten wie schwarze, unheimlich wachsende Tiere. Alle Muskeln ihres Gesichtes bebten. Da kam, wie der fröhlich tanzende Lärm einer klingenden Schelle, ein helles Männerlachen aus dem Hause. Sie zuckte zusammen. „Ach... wie war sein Gesicht schön, wenn er lachte. Wie war er schön mit seinem jungen Gesicht, mit dem blitzenden Zauber seiner Augen! Aber sie zog die Brauen finster zusammen, als nun auch das schrill einsetzende und plötzlich verstummende

Wand lag der Bursche, hatte einen Arm übers Gesicht gelegt und atmete in ruhigem, festem Schlaf. Der schöne blaue Burnus lag mitten auf dem steinernen Fußboden, und das gelbe Licht flackerte schimmernd darüber hin. Das Mädchen hochte nachlässig auf einem Taburet neben einem niedrigen Steinherd, auf dem ein Gefäß mit glimmenden Kohlen stand. Sie rauchte aus einer buntemalten Wasserpeife und legte gerade ein Stückchen Ambra auf den glühenden Tabak. Leise zischend stieg ein feiner, nebliger Dampf auf, und ein leichter, süßer Duft schwebte durch den Raum. Aus halbgeschlossenen Augen schaute sie gleichmütig auf das näbertommende Weib, dessen Formen in der Dämmerung und den hufschenden Fetzen des gelben Lichtes

Lachen der Französin aus dem Hause drang.

Dies Weib aus den Sumpfhöhlen der Bab-Souifa, sie hatte ihn umstrickt mit ihren höllischen Künsten! Ihr aufreizendes Lachen stürzte auf sie ein, schmerzhaft wie ein Hagel siberer Steine, der jede Stelle ihrer Haut traf und unter dem sie wehrlos den Kopf senkte. Sie sah rote eingeschneit in der Dämmerung ihrer Wut.

Nach einer Stunde stand sie plötzlich auf, gepackt von einem sah aufgesprungenen Gedanken, und ging schnell ins Haus.

Es war Nacht geworden.

In einer Ecke des Zimmers, das sie betrat, brannte auf einem Tischchen eine elende Delfinzel, die schwaches, gelbes Licht durch den Raum sprengte. Auf einer Strofmatte an der weißgetünchten



Vor der Schlacht: Feldgottesdienst der Brigade Clausius in Podargen.

ins Niesenhafte wuchsen. Das Weib blieb ruhig vor der Rauchenden stehen. Aber ihre kleinen Augen stachen heiß und grausam durch die Dämmerung. Sie waren glühender als die glimmenden Kohlen auf dem Steinherd, und flackernder als das gelbe, zuckende Licht.

Und dann redete sie, flüsternd, gierig, lauernd.

Sie nannte mit aufreizendem Zischeln einen Mädchennamen, viele Mädchennamen. Nannte die Namen einer Kabylin und einer Kabin, die Namen einer Portugiesin und einer jungen maurischen Bettlerin aus den finsternen Winkeln der Medina und stachelte mit immer heißeren Worten brennende Eifersucht in dem jungen Weibe auf, die längst den Pfeisenschlauch weggeworfen hatte und der eben noch verhöfhten und gedemütigten Kivalin in leidenschaftlichem Aufhören die Worte von den Lippen rief.

Wieder saß die Verschmähte draußen vor der fahlen Mauer. Unbeweglich. Und wartete.

Liefblau war die Nacht. Eine Meeresschar von weißen Sternen funkelte hoch über der stillen Gasse. Von fern kam das öden obdachloser, hungriger Hunde.

Aber sie horchte nur auf die heißen, streitenden Stimmen, die immer lauter aus dem Hause kamen. Und deutlich sah sie vor ihren brennenden Augen, was da drinnen vorging.

Nun sprang die Französin ihm mit ihrer Eifersucht ins Gesicht... Nun hob er die Faust gegen sie...

„Sie sollen sich beißen wie die Hunde!“ flüsterete sie in maßlosem Haß. „Er soll ihr einentritt geben mit dem weißen Schuh seines schönen Fußes, daß sie an mir vorbei auf die Gasse fliehet und schreiend davonläuft!“

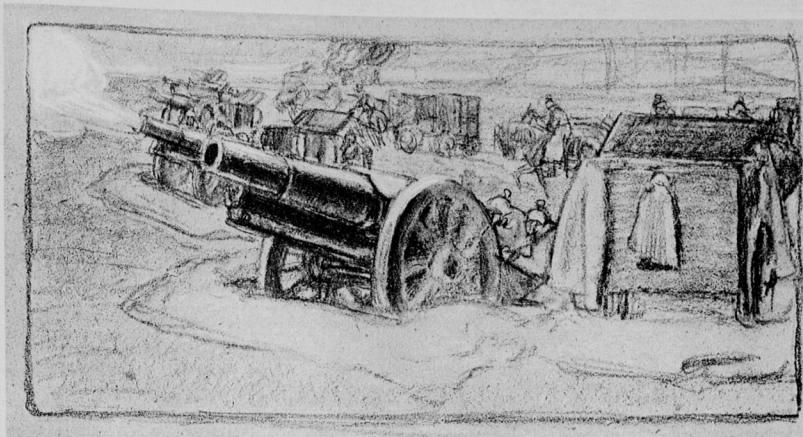
Skizzen aus Polen.

Da zerriß mit einem Male ein Schuß den schwarz-blauen Bohrung der Nacht.

Wie ein knatterndes Scheul rannete der scharfe Knall durch die stillen Gassen, und gleich hinterher sprang ein heller, wimmernd verflingender Schrei, ein Schrei der furchtbaren Sterbensnot.

Das Weib sprang entsetzt auf und rannte ins Haus!

Selbst flackerte das trübe Licht. Auf der Strohmatten an der Wand lag das Mädchen. Mitten in der weißgeschminkten Stirn war die kleine Wunde, aus der das Blut troff. Und der junge Bursche stand vor ihr, in den Knien wankend, hielt die Pistole in der Hand und starrte mit vorgetrocknetem Kopf blöde auf seine Tat. Keiner der drei Menschen



Schwere Batterie in der Nähe von Lódz im Feuer.



Kürassierpatrouille vor Lomiza.



Proviantkolonne passiert ein polnisches Dorf.

rührte sich. Weicher als das Gesicht der Toten war die Hand, die sie erschossen hatte. Zähler als die getünchten Mauern der Stube waren die Lippen der Frau, der die Angst wie ein ungeheurer Stein in der Brust lag.

Lärmende Stimmen kamen über die Gasse. Fackeln verprühten zuckendes Licht. Hunde heulten auf. Ein Gewehrlofen schlug gegen die Tür des Hauses.

Mit einem raschen Sprung war das Weib bei dem jungen Burschen. „Gib her!“

Sie riß ihm die Pistole aus der Hand, stieß ihn in eine Ecke des Zimmers, kniete vor der Toten nieder, streckte den Kopf vor und umspannte mit ihren fiden Fingern den Griff der Pistole.

Mit einem Male schwand alle ihre Angst. Sie war beherrschet und klar und sah hell in das Kommende.

Arabische Wächter in grauen Burmussen, mit langen Flinten in der Hand, drangen ins Haus. Schreiendes Volk stürzte nach.

Kreisende Weiber, lärmende Männer füllten das Gemach, stießen und drängten sich, um einen Blick auf die Tote und ihre Mörderin zu tun.

Mit den Flinten teilten die Wächter Bißte an die Neugierigen aus.

Ein Word! Ein Word in der Wara!

Die Situation war klar. Da hatte ein Weib ein anderes erschossen.

Nach wenigen Sekunden war das Weib, das mit der Pistole in der Hand neben der erschossenen Europäerin kniete, gefesselt.

Orell stammte der Schein der Fackeln über das Gesicht der Frau.

War das mit einem Male schon geworden? **Zeichnungen von Prof. Karl Siegler, Posen.**

Mit unendlicher Zärtlichkeit blickte sie auf den jungen Burschen, der totbleich im Schatten an der Mauer lehnte und mit verflörten, irren Händen in den blauen Burmus griff, den er zu sich herangezogen hatte.

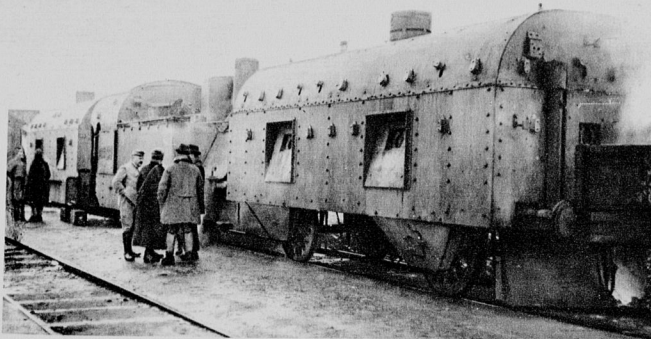
Ein Lächeln, das beinahe kindlich war, glitt um ihren Mund, als sie mit guten und klaren Augen von ihm Abschied nahm. Und sie verzog das Gesicht nicht und schrie nicht auf, als ein Wächter ihr den Gewehrlofen in die Hüfte stieß.

„Vorwärts!“ Hart schnitten ihr die Fesseln ins Handgelenk. Aber sie lächelte glücklich.

Denn sie hatte gesehen, daß auch der junge Bursche aus aller Verwirrung und Verwirrung heraus zu ihr hinübergetäpelt hatte, zum erstenmal, seit sie ihn liebte.



Kapitän zur See Erdmann,
der Kommandeur des „Blücher“.
Ferd. Uhlhaus, Kiel.



Oesterreichisch-ungarischer Panzerzug wird zum Kampfgebiet in den Karpathen befordert. As. Est.



Oberleutnant v. Heydebreck,
Kommandeur der Schutztruppe von
Deutsch-Südwestafrika, starb an den Folgen
einer Verwundung. Nauck.

Schluss des redaktionellen Teils. Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Copyright 31. January by Rudolf Mosse, Berlin SW. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer in Berlin-Friedenau. Für die Inserate: Max Junge, Berlin-Friedenau. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin. Alle Einfendungen sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Spiegel“, Berlin SW 19




Für die Krieger im Felde!
Für die Verwundeten in der Rekonvaleszenz!

Blutan

ohne Zusatz zur allgemeinen Stärkung. Fl. M. 1,25

Brom-Blutan

zur Beruhigung der Nerven Fl. M. 1,50

Die Blutane sind „alkoholfreie“
Stärkungsmittel - wohlschmeckend - billig

In allen Apotheken zu haben.

Chemische Fabrik Helfenberg A.G.
vorm. Eugen Dieterich
in Helfenberg (Sachsen).




Bekanntmachung!

Die seit einem Jahr in über hunderttausend Exemplaren bei der ganzen deutschen Armee und Marine eingeführte und vorzüglich bewährte

erste deutsche Armee-Uhr

mit Leuchtzifferblatt und Leuchtzeiger

garantiert durch die gesetzliche Reichskrone, wird wegen bes. zu verzeichneten Ausnahmeheldangehörige der verbündeten reichlichen Heere gegen vorherige Einsendung des Betrages, zu- züglich 35 Pfennig für Porto und Verpackung, geliefert.

Nachnahmesendungen sind bei der Feldpost nicht zulässig.

Versand nur durch die

Kgl. bayr. Hofuhrenfabrik, Andreas Huber, München 34, Bf.

Eine aus dem täglich der Firma vom Feld zugehende Anerkennung: Leutnant G. vom Fus.-Regt. 33 schreibt: „Keine Nacht im Felde oder Wache, in welcher mir meine Leuchtzifferuhr nicht unschätzbare Dienste leistet; für jeden eine Entbehrung, der eine solche nicht besitzt, besonders auch wertvoll für Verwundete.“

Jede Armee-Uhr ist sorgfältig geprüft und reguliert und mit einem Garantieschein für zwei Jahre versehen



Armee-Leuchtzifferuhr 8 M
Armee-Ausnahmepreis 5 M



Deutsche Armee-Armbanduhr 9 M
Armee-Ausnahmepreis 6,50 M

Armee-Anker-Taschen-Weckeruhr
Spezialmodell, mit Leuchtzifferblatt
Armee-Ausnahmepreis 18 M